

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 54 (1994-1995)

Heft: 1: Kantonalkonferenz 1994 in Disentis/Mustér

Artikel: Zur Geschichte der Gemeinde Disentis/Mustér : es begann vor vielen Jahren

Autor: Bürke, P. Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es begann vor vielen Jahren

Zur Geschichte der Gemeinde Disentis/ Mustér

Disentis/Mustér, so lautet der offizielle Name der Gemeinde, liegt an der Weggabelung Lukmanier–Oberalppass. Disentis stammt vom lateinischen Wort Desertina, zu Deutsch die Einöde und Mustér vom Wort Monasterium, was Kloster bedeutet.

Um das Jahr 760 führt Bischof Ursicinus von Chur die Benediktsregel in das vom Einsiedler Sigisbert und den Einheimischen Placidus um 700 gegründete Kloster ein. Durch das Tellotestament erwirbt das Kloster viele Ländereien im Tal. 940 stürmen die Sarazenen das Dorf, das Kloster wird angezündet. Die Mönche müssen nach Chur und dann nach Zürich fliehen, kehren später wieder zurück. Für das Dorf beginnt eine angenehme Zeit: Die deutschen Kaiser Otto I. und Friedrich I. besuchen das junge Klosterdorf. Der Abt herrscht über ein grosses Gebiet, das von Brigels bis zum Furkapass reicht. Er überwacht den Verkehr über den Lukmanier- und Oberalppass. Die gottesfrömmigen Einwohner bauen bald an verschiedenen Stellen Kirchen und Kapellen. Aus sicheren Quellen wissen wir, dass an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche bereits 1261 eine Kirche stand.

Im 13./14. Jh. entstanden die Walsersiedlungen Mumpé-Medel, Brulf und Gonda. Die neuen Einwanderer beeinflussten Sprache und Kultur. 1581 besuchte der Kardinal Karl Borromäus das Dorf.

Die Pest verminderte die Bewohnerzahl gleich dreimal: 1348/1350, 1584/85 und 1636/38. Heute zeugen noch die den Pestheiligen Rochus und Sebastian geweihten Kirchen von dieser schrecklichen Krankheit.

1576 zerstört ein Feuer 14 Häuser. Doch das Schrecklichste

sollte noch kommen: Im Jahre 1689 begräbt ein Erdrutsch den Weiler Brulf: 22 Menschen sterben und 1799 stürmen die Franzosen Disentis, plündern das Kloster und brennen Häuser und Kloster nieder.

Das Kloster geht einer schwierigen Zeit entgegen: ein erneuter Brand zerstört 1846 einige Gebäude, 1861 leben nur noch vier Mönche im Stift. Die Regierung versucht das Kloster zu schliessen. Dank den Einheimischen Placi Condrau und Casper Decurtins und mit Unterstützung protestantischer und katholischer Grossräte wird die Gottesstätte wieder restauriert.

1871 wird die neue Strasse über den Lukmanier eröffnet. Das Wasser der Radonquelle wird für Heilzwecke ins 1870 erbaute Hotel Disentiserhof geleitet. Der Tourismus hat Einzug erhalten. Viele Kurgäste kommen nach Disentis, um sich von Rheumakrankheiten heilen zu lassen.

Seit 1912 ist Disentis mit der Rhätischen Bahn erreichbar, 1922 nimmt die Furka-Oberalp-Bahn den Betrieb auf und verbindet wenige Jahre später Disentis mit Brig.

1968 wird die Skischule eröffnet, drei Jahre später nehmen die Bergbahnen Disentis ihren Betrieb auf. Durch die Eröffnung der neuen Sportanlagen und der Mehrzweckhalle im Jahre 1981 gewinnt Disentis grosse Bedeutung als Sport- und Tagungsort.

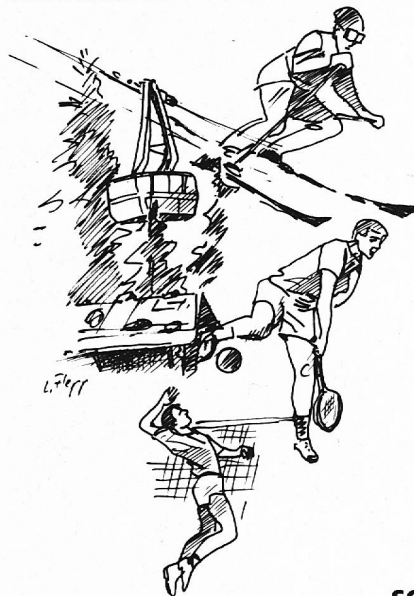
Doch die Gemeinde lebt nicht vom Tourismus allein:

Seit 1856 wird die erste Gasetta Romontscha, die älteste romanische Zeitung in der Druckerei der Familie Condrau gedruckt. Der Verlag Desertina entwickelt sich zum wichtigen Herausgeber romanischer Literatur.

Die Firma Distec AG stellt Formen und Industrieteile her, die Informatik & Software Moderna ISM produziert und vertritt eigene Softwareprogramme. Für die Weiterbildung im Bereich Informatik ist das Telekommunikations-Zentrum Surselva zuständig. Zusammen mit dem Klein Gewerbe bieten diese Geschäfte rund 50 verschiedene Berufslehrmöglichkeiten.

Das Kloster zählt heute rund 40 Mönche. Neben einem eigenen Landwirtschaftsbetrieb, führen die Patres auch ein Gymnasium mit den drei Maturatypen A, B und E.

1994 wird die Erweiterung des Sportzentrums realisiert. Mit einem neuartigen Kunstrasen besitzt Disentis einen, das ganze Jahr zur Verfügung stehenden Fussballplatz, ausgenommen im Winter, wo dieser mit Kunsteis zum Eisplatz umfunktioniert wird.



Benedikt von Nursia (um 480 – 547)

Benedikt verbringt sein ganzes Leben in der näheren und weiteren Umgebung von Rom. Aufgewachsen ist er in Nursia, einer kleinen Stadt in Umbrien. Zum Studium geht er nach Rom. Doch bald verlässt er die Stadt, um als Einsiedler ein verborgenes Leben zu führen, drei Jahre lang. Immer mehr

P. Bernhard Bürke, Disentis

Gefährten schliessen sich ihm an. Für sie gründet er eine ganze Kolonie von kleinen Klöstern.

Durch das Leben in der Einsamkeit gefestigt und erfahren in der Leitung von Mönchsgemeinschaften wagt er etwa 50jährig einen Neubeginn. Auf dem Monte Cassino südlich von Rom errichtet er eine grosse Abtei. Hier schreibt er seine Regel, die den Benediktinerklöstern bis heute als Richtschnur dient. Durch seine Regel wurde er zum Vater des abendländischen Mönchtums. Durch seine Klöster hat er die christliche Kultur des Abendlandes entscheidend geprägt. Deshalb erhielt er den Ehrentitel: Patron Europas.

Ein zentraler Satz der Regel lautet: Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden. Wie zu Benedikts Zeiten kommen auch heute die Patres und Brüder mehr-

mals im Tag in der Kirche zusammen zum gemeinsamen Gotteslob. Hier hat die Pflege des gregorianischen Chorals und später auch der mehrstimmigen Musik ihre Wurzeln. Als Nahrung für das häufige Gebet verlangt Benedikt die tägliche Bibellesung und das Studium kirchlicher Schriftsteller. Zu einem Kloster gehört deshalb eine Bibliothek.

Auch Knaben werden Benedikt zur Erziehung anvertraut. Daraus erwächst die Tradition der Klosterschulen. Bedeutsam sind jene Stellen der Regel, in denen Benedikt dem Abt sagt, wie er die Mönche führen soll. Diese Worte an den Abt sind für jeden Lehrer und Erzieher bedenkenenswert, auch heute.

Worte Benedikts an den Abt

Der Abt muss wissen, welche schwierige und mühevollere Aufgabe er auf sich nimmt: Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen. Muss er doch dem einen mit gewinnenden, dem andern mit tadelnden, dem dritten mit überzeugenden Worten begegnen. Nach der Eigenart und Fassungskraft jedes einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen. Der Abt zeige den entschlossenen Ernst des Meisters und die liebevolle Güte des Vaters. Der Abt halte in allem Mass, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen. Der Abt suche, mehr geliebt als gefürchtet zu werden.

Emprende i tudestg!

Im Jahre 1805 veröffentlichte Basilius Veith, ein Pater aus dem Kloster Disentis, eine Grammatica Romontscha. Pater Basil war ein gelehrter Mönch, dem die schulischen Belange und die Bildung der Jugend sehr am Herzen lagen.

La situatiun da nosta Rhetia fura garga in dispensabelmeing, ch' in bien, & agli Public nizeivel Bürger sapil Lungaig Tudefch bucca mai per senezegiar da tonts bials Codifchs, funder spicialmeing essent che tut quei che veng tractau cun noll plitier Vischins, ei en Tudefchg. Per quella raschun, e spiradameing per avantaig della Giuventegna Grischuna, della quala Lungaig dela Mumma ei la Ramontsch fur felva, comparant' il Public quest cuort Entrudament tier il Lungaig Tudefchg, principalmeing per quels affons, che vegnien melsi a l'chola si Mufter &c.

Die Verhältnisse unseres Oberlandes verlangen unbedingt, dass ein guter und dem Gemeinwohl nützlicher Bürger Deutsch kann, nicht nur um sich so viele schöne Bücher zunutze zu machen, sondern vor allem, weil alles, was wir mit unseren nächsten Nachbarn zu verhandeln haben, deutsch ist. Aus diesem Grunde und einzig zum Vorteil der Bündner Jugend, deren Sprache das Oberländer Romanisch ist, erscheint diese kurze Einführung in die deutsche Sprache, vor allem für jene Kinder, die nach Disentis in die (Kloster-)Schule kommen.

Grundsätzlich können wir P. Basil Veith Recht geben. Er stammte aus Deutschland und betrachtete das Rätoromanische als eine «Alpensprache». Nur zu viele Jahre hörten wir immer wieder den Satz. «Mit dem Rätoromanischen kann man nicht einmal in Chur ein Rind verkaufen». Anderer Ansicht war eine Frau, die kürzlich am Radio Romontsch sich so äusserte: «Geht halt nicht nur nach Chur oder nach Zürich, geht auch nach Paris und nach Madrid.»



Hl. Benedikt

Gramatica Ramonscha

per emprendre

il

Lungaig Tudeschg

ù

Reglas preliminaras, e necefsarias
tier la Tudefchg.

Per -Irel, e Commoditat della Giuventegna
Grifchuna della Part Sura, nua che
la Ramonsch sur selva ei
il Lungaig della Mumma.

Portau enzemen dad in bien Amig della
Giuventegna, Dedicau, e Confecrau
al Bien Public.



Squitschau a Bregenz tras J. Brentano.
Gl' Onn 1805.

Lehrer Mihel Antoni Maissen 1832–1925 70 Jahre Schuldienst Wohl etwas Einmaliges in Graubünden und in der Schweiz

Wenn man heute jemandem erzählt, Lehrer Maissen von Cuoz/Disentis hätte volle 70 Jahre Schule gehalten, erntet man nur ungläubiges Kopfschütteln. Dabei stimmt es auf das Jahr genau und hat nichts mit halbwayen Dorfgeschichten zu tun.

Geboren im Jahre 1832, wurde er einige Jahre an den Dorfschulen unterrichtet, danach folgte ein Jahr Klosterschule, und da-

mit waren seine «Studien» zu Ende. Der Jüngling ging heim, und dachte nicht im Traume daran, je zu schulmeistern.

Eines Tages erhielt er vom Schulrat Disentis die Anfrage, ob er nicht Lust hätte, die Schule in Acletta zu übernehmen. Er habe ja die Bücher seines kürzlich verstorbenen Bruders und habe selber etwas studiert. Nach schweren Bedenken schlug er ein und liess sich dinge. Im Jahre 1852 übernahm er die genannte Schule und war Lehrer. Acletta war damals eine Art Exerzierplatz für angehende Schulmeister.

Bald wechselte er von der Gesamtschule in Acletta und übernahm die Unterstufe im Dorfe,

«denn das Wissen des jungen Lehrers harmonisierte ohne Zweifel besser mit dem Wissen der drei ersten Primarklassen, als mit dem einer Gesamtschule.»

Was nun folgt bis zu seinem 70. Schuljahr, ist ein Stück Bündner Schulgeschichte vom Übergang der losen und «privaten» Gemeindegemeinschaften zur Staatsschule. Mit der Zeit bekam er den kantonalen «Erlaubnisschein» und nach 25 Jahren Schuldienst das Patent. Der Inspektorsbericht von 1906 hält u.a. fest: «Herr Maissen hat 54 Dienstjahre hinter sich. Er war und ist für die Unterschule noch ein fähiger, sehr praktischer Lehrer.» 1908 hiess es: «Sein grosser Eifer ersetzt, was ihm an Kraft und Beweglichkeit des Geistes mangelt.»

In den letzten Jahren begannen seine Kräfte rasch zu schwinden, zum Teil kannte er die Schüler nicht mehr, und man legte ihm schonend nahe, er sei vielleicht doch zu alt zum Schule halten. Im Jahre 1922 verliess er den Schuldienst, noch immer stramm wie ein Offizier, doch am Ende seiner Kraft. Im Nebenberuf (damals schon aus finanziellen Gründen unerlässlich) war Maissen Gemeindeförster, dieser Beruf habe ihn so lange bei Kräften gehalten. Recht viele Disentiser/innen erzählen noch heute gerne von «ihrem» Lehrer Maissen, er sei ein richtiger «signur scolast» gewesen.

Unrecht täte man Lehrer Maissen, wenn man ihn wegen seiner mangelhaften Ausbildung und wegen seines (zu) langen Schuldienstes belächeln würde. Er sei ein äusserst pünktlicher, pflichtbewusster und zuverlässiger Mensch von hohen moralischen Qualitäten gewesen.

(Ausführliches siehe Carli Fry in Bündner Monatsblatt Nr. 6–7, 1926)